

1.Könige 19,1-15a

12.3.2023 Hochstraß

Liebe Gemeinde,

wir hören heute ein Stück aus der Geschichte des Propheten Elia. Was vorher geschah: Elia, der Eiferer für Gott, kämpfte gegen den Unglauben in seinem Volk, besonders dagegen, dass sie dem alten Götzen des Landes verfallen waren, dem Baal. Elias große Gegenspielerin ist Isebel, die Frau des Königs, die viele Baalspropheten unterhält. Sie hatte alle Propheten Gottes umbringen lassen. Nur Elia blieb übrig. Er will sein Volk um jeden Preis für Gott zurück gewinnen. So schlägt der Eiferer zurück und lässt in einem Handstreich 450 Baalspropheten umbringen. Er scheint am Ziel.

An dieser Stelle hören wir unseren Predigttext.

1. Könige 19,1-15a

Liebe Gemeinde, eben noch auf dem Höhepunkt des Erfolgs, stürzt der Prophet unerwartet ab. Nichts hat er mit seinem Gewaltakt erreicht. Man redet immer davon, dass Gewalt im Alten Testament so unproblematisch gesehen würde. Das stimmt nicht. Auch da gibt es die große Sehnsucht nach Frieden. Auch da erzeugt Gewalt Gegengewalt. Nichts hat Elia mit der Tötung der Baalspriester erreicht. Er muss fliehen. Er steht vor dem Nichts.

Das kann uns auch in unserem weniger dramatischen beruflichen Alltag passieren, dass alles umsonst ist. Alles was Menschen erreichen können, hängt an einem seidenen Faden. Der Erfolg im Beruf. Wer hoch steigt, kann tief fallen. Das Glück zu Hause oder in der Freundschaft, alles kann leicht umschlagen.

Es gibt solche Wenden zum Schlechten. Davon bleibt auch der Prophet Elia nicht verschont. Gestern noch ein entschiedener und mutiger Kämpfer für Gott, packt ihn heute die nackte Angst. Er flieht in die Wüste und legt sich dort schlafen. Das wäre so ähnlich als wenn wir uns hier zum Schlafen in den Schnee legen würden. Das ist quasi ein Versuch, sich das Leben zu nehmen. Es ist genug. Er hat es satt dieses Auf und Ab. Das Eifern das Kämpfen.

Er ist nicht besser als seine Vorfahren. „Ich bin nicht besser als meine Vorfahren.“ Das ist übrigens eine interessante Erkenntnis. Wir wollen die Fehler unserer Vorfahren nicht wiederholen. Alles besser machen. Und irgendwann kommt die Erkenntnis: In der Tat, wir machen nicht die gleichen Fehler. Wir machen aber leider andere. Elia erkennt: Er kann

auch nichts Herausragendes schaffen. Warum also noch? Elia steckt in der tiefsten Depression. Das Leben ist ja doch nur Leiden, Kämpfen, Scheitern. Elia ist lebensmüde. Gott lass mich sterben. Elia ist lebensmüde und gottesmüde. Für ihn hatte er sich schließlich eingesetzt und es hat nichts gebracht. Warum hat Gott nicht geholfen? Warum lässt er mich im Stich? Wo ist seine Allmacht? Der Prophet ist gottesmüde.

Die Bibel wirft ihm das nicht vor, denn es ist menschlich. Und die Bibel verlangt nichts Unmenschliches von uns. Gott verlangt von uns nicht, dass wir über jeden Zweifel erhaben sind. Er verlangt von uns nicht, dass wir immer stark sind. Das ist unmenschlich und Unmenschliches verlangen oft die Menschen aber Gott nie.

Es ist gut, wenn man Gott alles klagt, so hart es auch sein mag und so unfrohm es auch klingen mag, Hauptsache es richtet sich an Gott. Als der Dichter Heinrich Heine todkrank war und sehr unter Schmerzen zu leiden hatte, diktierte er noch folgende Sätze für einen Brief an einen Freund: "Gottlob, dass ich jetzt wieder einen Gott habe, da kann ich mir doch im Übermaß des Schmerzes einige fluchende Gotteslästerungen erlauben; dem Atheisten ist eine solche Labung nicht vergönnt."

Elia schläft ein. Aber Gott lässt ihn nicht in Ruhe. Ein Engel weckt ihn: Steh auf und iss. Und da ist frisches Brot und frisches Wasser. Das ist genau das Richtige für den depressiven Elia. Essen tröstet. Essen hält Leib und Seele zusammen. Wie sagt es der niederrheinische Philosoph Hanns-Dieter Hüsch in einem seiner Texte über den Sohn, der in der Ferne lebt und um den sich die Mutter sorgt? „Wenn er mal genug zu essen hat!“ Wie gut, dass es solche Engel gibt, die sagen: Steh auf und iss und trink, denn, du hast einen weiten Weg vor dir. Gut dass Gott solche Menschen schickt. Ich sage hier bewusst "Menschen." Es sind die abendländischen Maler der vergangenen Jahrhunderte gewesen, die ihnen Flügel wachsen ließen. Aber wie sie aussahen ist nicht so wichtig. Wichtig ist nur, dass Elia in der Wüste nicht allein blieb, dass da ein Mensch kam, der ihn aus der tiefsten Depression herausholte. Das ist wahrhaftig ein Wunder Gottes, und da wo wir einander zum Engel werden, wo ein Mensch dem anderen zum Engel wird, da red ich gern von Engeln. Nun hat Elia gegessen und getrunken. Jetzt kann er wieder leben. Aber Leben ist für ihn mehr, als nur Essen und Trinken. Für ihn bedeutet Umkehr zum Leben Umkehr zu Gott. Mit ihm will er wieder ins Reine kommen. Aber wo kann er Gott finden? Er pilgert dahin; wo alle Welt damals meinte, dass der Gott Israels dort mit Sicherheit zu finden sei. Zum Gottesberg Horeb. Dort würde Gott sich offenbaren. So wie man damals sagte: Im Sturm, im Erdbeben oder im Feuer wird Gott sich zu erkennen geben. Was würden wir heute wohl einem Menschen raten der Gott sucht? Je nach Kirchenzugehörigkeit oder Charakter würde man ihm vielleicht raten, nach Rom oder

Jerusalem zu pilgern, den Jakobsweg zu gehen. Oder zum Kirchentag zu gehen oder zum Christival oder zu der christlichen Kommunität in Taize. Alles Orte an denen zweifelsohne sehr viele Menschen schon die Nähe Gottes gespürt haben. Das ist wunderschön und wir können Gott nur danken, dass so etwas so vielen Menschen guttut. Aber diese Geschichte ist für Menschen erzählt, die an solchen besonderen Orten nichts aber auch gar nichts von Gott gespürt haben. - Elia geht zum Gottesberg. Die Leute sagen: Gott ist im gewaltigen Sturm. Doch Elia sieht ihn da nicht. Die Leute sagen: Gott ist im Erdbeben, doch Elia erlebt ihn da nicht. Die Leute sagen: Gott ist im Feuer, doch Elia kann das nicht bestätigen. Wie furchtbar muss das für Elia sein, wenn er Gott dort nicht findet, wo alle anderen ihn doch finden, oder es zumindest behaupten. Muss es seine Depression nicht nur noch steigern? Wie fühlen sich viele doch ausgeschlossen, die nicht mitmachen können bei der Pilgerstimmung in Rom, in Jerusalem, auf einem Kirchentag oder auf einer Evangelisation.

Ich möchte eine persönliche Erfahrung aus meiner Jugend hierzu erzählen. Meine ältere Schwester war auf einer Jugendfreizeit beim Missionswerk „Neues Leben“ gewesen. Sie kam zurück, wie auf Wolken. Sie erzählte, dass sie ihr Herz Jesus übergeben habe. Das wollte ich auch. Aber ich spürte nichts. Ich habe gebetet, aber da war nichts anders als vorher. Ich bin in den Kindergottesdienst gegangen, Helfer geworden, habe Theologie studiert, bin Pfarrer geworden, bin immer mehr hineingewachsen in den Glauben, aber dass es den einen Moment gegeben hätte, an dem ich gesagte hätte: Jetzt hat es „Klick“ gemacht, den gibt es nicht. Ich glaube, dass Gott sich auf vielen Wegen zu erkennen gibt. Wie das geschieht, ist unterschiedlich und liegt nicht in unserer Hand.

Und dann gibt es natürlich auch noch die Leuten, die, wie man so sagt, keine Antenne fürs religiöse haben. So geht's auch dem Elia auf dem Gottesberg. Er steht neben dem ganzen Rummel und er sagt ihm nichts. Das ist die religiöse Bankrotterklärung des Propheten. Nur eine: Diejenige, die niemandem sonst etwas zu sagen hat, beginnt für Elia zu reden. Diejenige, die für andere farblos nichtssagend und tot ist, gibt Elia wieder Lebensmut: Die Stille, sie beginnt für Elia zu reden. Wohlgermerkt selbst hier kann Elia noch nicht sagen: Gott ist in der Stille. Aber hier fühlt er sich Gott nahe. So ist das nun mal. Gott lässt sich nicht festlegen, nicht auf unsere kirchlichen Veranstaltungen noch auf was anderes. Er lässt sich auch nicht bloß in die Natur abschieben, wo viele ihn suchen möchten. Er lässt sich das nicht vorschreiben. Wo niemand Gott vermutet, da ist Gott dem Elia nahe. Hier kann er ihm noch einmal sein Leid klagen: Deine Gemeinde, Gott, ist am Ende: Ich allein bin übrig. Alle sind umgebracht. Alles ist umsonst. Er sieht die Sache Gottes am Ende.

In den Abgesang auf Gottes Sache stimmen viele mit ein. Damals und heute. Prognosen werden gestellt, dass unsere Kirche immer kleiner wird. Das bald niemand mehr auch nur etwas glauben wird und will. Gerade gab es die Nachricht, dass wir über eine halbe Million weniger geworden sind im Jahre 2022. Wer nur auf sinkende Zahlen starrt, wie das Kaninchen auf die Schlange, der kann ja auch keine Zukunft mehr sehen. Nicht auf die Schlange starren, sondern auf Gott. Seht die Möglichkeiten, die Euch Gott auch heute an die Hand gibt. Da sind so viele. Starrt nicht auf die Zahlen, sondern auf Gott und er wird den Blick auf die Menschen lenken, die euch heute brauchen und die ihr braucht, auf die Müden und die Unermüdlichen, auf die, die nicht mehr können, die sagen: Es ist genug. Und die, die sagen: Komm! Kopf hoch! Mach mit! Schöpft gemeinsam Kraft im Gebet, in der Stille, im Hören auf Gott. Schaut nicht wie das Kaninchen auf die Schlange, sondern wie ein Jünger oder eine Jüngerin auf Gott, auf Jesus, schöpft Kraft und dann heißt es, weiterzugehen. Denn so geht es Elia jetzt zum Schluss. Er kriegt einen neuen Auftrag: Kehre um, und gehe den Weg zurück, den du gekommen bist. Elia bekommt neue Aufträge. Eine Begegnung mit Gott durch den Menschen in der Wüste, eine Begegnung in der Stille bringen Elia wieder auf den Weg. Kein leichter Weg. Darum möchte ich die Geschichte nicht missen. Sie ist für Menschen, die keinen leichten Weg vor sich haben, denen manchmal der Sinn des Ganzen entgleitet und die dann am liebsten nicht mehr möchten. Denen sagt die Geschichte: Ihr ahnt nicht, wie nahe euch Gott ist. Es lohnt sich, weiterzugehen und nicht schon vorher zu sagen: Es ist genug.

Gott, du gibst dich uns zu erkennen - wenn wir Gerechtigkeit spüren, wenn wir Güte erfahren, wenn Treue uns anrührt. Lasse uns nicht darüber hinweggehen, damit unsere Zweifel sich wandeln in Vertrauen, unser Zögern in Hoffnung auf dich und dein Reich.

Amen